

## Vorausschätzung der Ausbildungsplatznachfrage 1993

### Winand Kau

*Dr. rer. pol., Leiter der Abteilung 6.1 „Bildungsökonomie“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn*

**Zu den Aufgaben des Berufsbildungsberichts, den der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (BMBW) jährlich zu erstellen hat, gehört die Vorausschätzung der im laufenden Jahr zu erwartenden Ausbildungsstellenbilanz. Das bildungspolitische Interesse ist vor allem auf die Nachfrageseite gerichtet, weil sie die Richtgröße für die Anforderungen an die Bedarfsdeckung durch das Lehrstellenangebot ist.**

**Für das Ausbildungsjahr 1993/94 werden im folgenden die Ergebnisse der Prognoseberechnung und die damit verbundenen Probleme und Unwägbarkeiten dargestellt. Dabei wird deutlich, daß es Unterschiede in der Lageeinschätzung zwischen BMBW und BIBB gibt. Anschließend werden, getrennt nach alten und neuen Ländern, die Prognosemodelle und Prämissen, die hinter den Vorausschätzungen stehen, beschrieben.**

### Prognoseergebnis und Lageeinschätzung in den alten und neuen Ländern

Aus der Sicht des Bundesinstituts wird die Lehrstellennachfrage in den **alten Ländern** für das im Herbst 1993 beginnende Ausbildungsjahr 485 000 Plätze betragen. Darin sind die Bildungspendler aus den neuen Län-

dern in Höhe von 15 000 enthalten. Im Vergleich zu 1992 (512 000 Plätze) ist dies ein Rückgang um über fünf Prozent.

Der BMBW geht im Berufsbildungsbericht für 1993 von einer gegenüber 1992 wieder steigenden Nachfrage (520 000) aus. Nach den Erfahrungen mit der Fehlprognose des Vorjahres gibt es Grund, diese Schätzung zu bezweifeln. Wie im folgenden nachgewiesen wird, läßt sie die Auswirkungen des scharfen Konjunkturerinbruchs unberücksichtigt, und sie steht im Widerspruch zu den eigenen Prämissen des BMBW.

Die im Berufsbildungsbericht des Vorjahres für das Jahr 1992 prognostizierte Ausbildungsplatznachfrage verfehlte das Endergebnis um mehr als acht Prozent (555 000 statt 512 000). Vorausschätzungen der Ausbildungsstellensituation waren in Zeiten des Umbruchs auch früher schon mit Risiken behaftet. Die Prognose 1992 jedoch ist ein „Rekord“ in der Geschichte des Berufsbildungsberichts. Sie hat den steilen Absturz, der auf ein geändertes Übergangsverhalten der Jugendlichen und auf einen Wandel in der betrieblichen Ausbildungsbereitschaft zurückzuführen ist, nicht vorausgesehen. Um so mehr sollte man angesichts der fortbestehenden Marktkräfte bemüht sein, den gleichen Fehler nicht ein zweites Mal zu machen.

Auch in den **neuen Ländern** lief die Nachfrageprognose für 1992 auf eine gravierende Überschätzung der realisierten Verhältnisse hinaus. Die im Berufsbildungsbericht 1992 (S. 14) angegebene Prognose lautete auf

120 000 bis 130 000, der tatsächliche Wert auf 96 000 Lehrstellenbewerber. Darunter waren rund 3 000 „Konkurslehrlinge“, das sind Lehrstellensuchende, die im Vorjahr (oder Vorvorjahr) schon einmal Nachfrager gewesen sind. Mit anderen Worten, lediglich 93 000 Nachfrager waren Schulabgänger des laufenden Jahres. Die Ursachen der Fehlprognose lagen hier nicht so sehr in den Fallstricken des statistischen Prognoseansatzes als vielmehr in den spezifischen Problemen der Übergangs- und Anpassungszeit, vor allem was die Zuverlässigkeit der Schulstatistiken und das noch nicht so fest geprägte Bildungsverhalten der Schüler anlangt.

Wie im vierten Abschnitt ausgeführt wird, dürfte die Zahl der einen Ausbildungsplatz suchenden Personen 1993 zwischen 107 000 und 117 000 zu vermuten sein. „Konkurslehrlinge“ werden kaum noch eine Rolle spielen. Der wahrscheinlichste Wert von 110 000 nachgefragten Ausbildungsplätzen stimmt mit der BMBW-Prognose überein. Die in den Westen pendelnden Ausbildungsbeginner, etwa 15 000 an der Zahl (BMBW 20 000), sind dabei schon abgezogen.

## Probleme und Unwägbarkeiten der Nachfrageprognose

Eine Prognose bedeutet stets: Entwicklung eines Erklärungsmodells für die Vergangenheit und Übertragung dieses Modells unter Zuhilfenahme von Prämissen in die Zukunft. Dabei werden grundsätzlich bzw. methodenbedingt Fehler gemacht. Bei der Modellentwicklung spielen primär- und sekundärstatistische Verfahren der Informationsgewinnung eine große Rolle. Daher hat man es stets mit Fehlern in der Spezifikation des Prognosemodells, mit Erhebungs- und Stichprobenfehlern sowie mit Prämissenfehlern, z. B. als Folge instabiler Verhaltensweisen und Übergangsquoten zu tun; sie sind alle mehr oder weniger unvermeidbar. Daneben gibt es jedoch noch eine nicht statistische

Fehlerquelle von hohem Störpotential. Sie liegt zum einen in der Doppeldeutigkeit der Begriffe „Nachfrage“ und „Angebot“, zum anderen in der Definition dieser Größen im Berufsbildungsförderungsgesetz (BerBiFG) begründet. Dazu ein Beispiel.

Angenommen es gäbe 1 000 Schüler, die in den nächsten Monaten die Schulen verlassen werden. Vor dem Ende der Schulzeit werden sie von den Lehrern gefragt, was sie anschließend tun wollen. 70 Prozent geben an, eine Lehre machen zu wollen, 15 Prozent möchten sofort ein Studium beginnen, der Rest verteilt sich auf den Wehr- und Zivildienst, auf andere Formen der beruflichen Bildung und auf den Direkteinstieg in das Arbeitsleben. Die Ausbildungsplatznachfrage bzw. der Lehrstellenbedarf umfaßt zu diesem Zeitpunkt 700 Ausbildungsplätze.

Die Schüler verlassen dann die Schulen und stoßen bei der Lehrstellensuche unerwartet auf Schwierigkeiten. Die Ausbildungsbetriebe haben Probleme mit der Kapazitätsauslastung, sie sind dabei, Entlassungen vorzunehmen und im Zuge des verringerten Personalbedarfs ihr Lehrstellenangebot einzuschränken. Von den 700 Bewerbern finden nur 600 einen Ausbildungsplatz, die übrigen geben im Licht der Marktverhältnisse ihre Bewerbung auf. Sie ziehen das Studium zeitlich vor, besuchen eine berufliche Schule oder beginnen eine Ungelerntentätigkeit.

Es gibt folglich zwei Varianten der Ausbildungsplatznachfrage, 700 und 600, doch welche ist die richtige? Grundsätzlich sind beide richtig: Die erstere ist die Wunsch-Nachfrage zum Beginn und die letztere die realisierte Nachfrage zum Abschluß des Markt- bzw. Suchprozesses. Zugleich gibt es diese Wunsch- und Abschluß-Konstellationen auch auf der Angebotsseite.

Das Problem besteht nun darin, daß das Berufsbildungsförderungsgesetz (BerBiFG) dem Berufsbildungsbericht eine Vorausschau

auf die realisierte Nachfrage-Variante zum 30. September abverlangt, das Übergangsverhalten der Schüler, das man bei der Prognose als Eingabeinformation braucht, aber nur in der Wunsch-Variante meßbar ist. Das geht solange gut, bis eine der beiden Marktseiten, wie 1992 geschehen, eine abrupte Kehrtwendung macht.

Von 1988 bis 1991 wurden in der Definition des BerBiFG Jahr für Jahr von den Betrieben rund 665 000 Plätze angeboten; 1992 waren es nur noch 623 000. Etwa 81 Prozent des Angebots entfielen auf die abgeschlossenen Ausbildungsverträge und 19 Prozent auf die unbesetzten Plätze. Da die abgeschlossenen Ausbildungsverträge auch den Hauptteil der Nachfrage ausmachen, zuletzt 98 Prozent, die übrigen zwei Prozent waren unvermittelte Bewerber, schwenkte zwangsläufig auch die Nachfrageseite in eine Abwärtsbewegung ein (von 551 000 auf 512 000). Der Motor der Entwicklung lag, wie die Zeitreihe der unbesetzten Ausbildungsplätze (Tabelle 1) und auch unübersehbare Signale aus der Wirtschaft zeigen, nicht ausschließlich, aber doch vor allem in der Angebotsentwicklung.

Viele Mittel- und Großbetriebe stoßen in der Lehrlingsausbildung an die Grenze ihrer Möglichkeiten. In einem zunehmend härter werdenden Kostenwettbewerb registrieren sie, wie wenig die Konkurrenten in Ländern mit schulisch bestimmten bzw. staatlich finanzierten Berufsbildungssystemen, wie z. B. Frankreich und Italien, für die Erstausbildung ausgeben müssen und suchen nach Entlastungsmaßnahmen. In vielen Fällen bedeutet dies ein Zurückfahren der Ausbildung unter Beibehaltung oder gar Expansion der Weiterbildung.

Für die Ausbildung eines Lehrlings müssen größere Betriebe (mit 500 und mehr Beschäftigten) durchschnittlich 26 000 DM pro Jahr ausgeben. Jeder vierte von ihnen trägt Kosten von über 40 000 DM, im Grenzfall sogar von mehr als 100 000 DM pro Lehrling

Tabelle 1: Zusammenhänge zwischen unbesetzten Ausbildungsstellen und Wirtschaftswachstum

	Veränderung der unbesetzten Plätze gegenüber Vorjahr	Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts in Prozent
1987	13 400	1,4
1988	17 400	3,8
1989	23 000	3,3
1990	29 000	5,7
1991	14 700	3,7
1992	- 5 200	1,0
1993	-70 000 <sup>1</sup>	-2,0 <sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Rückgang hat nach den Maizahlen der Berufsberatungsstatistik, also vier Monate vor Ende des Ausbildungsjahres, schon 55 000 Plätze erreicht.

<sup>2</sup> Gemäß Frühjahrsgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute vom 4. Mai 1993.

und Jahr. Je nachdem, ob die Lehre drei oder dreieinhalb Jahre dauert, müssen die größeren Betriebe im Durchschnitt Kostenvolumina von etwa 80 000 bis 95 000 DM pro Auszubildenden veranschlagen.<sup>1</sup>

Hinzu kommt, daß zehn Jahre nach Ausbildungsende von 100 Prüfungsteilnehmern meist nur noch höchstens 50 im Beruf tätig sind. Davon sind diejenigen, die im Beruf aufgestiegen sind und ein anderes Tätigkeitsprofil haben (z. B. Meister) schon abgezogen. Man muß folglich mindestens zwei Lehrlinge qualifizieren und das Doppelte der obigen Summen ausgeben, um eine Dauerfachkraft zu erhalten.<sup>2</sup>

Zwischen den unbesetzten Ausbildungsstellen und der Sozialproduktentwicklung besteht ein auffallender Zusammenhang. Auch 1993 wird das Ausbildungsplatzangebot den Rückgang fortsetzen und aufgrund des defizitorischen Zusammenhangs zwischen Angebot und Nachfrage die letztere mit sich ziehen.

Der erstmalig seit längerer Zeit im laufenden Ausbildungsjahr 1992/93 zu beobachtende Bewerberanstieg in der Berufsberatungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit dürfte kein Gegenindiz sein.<sup>3</sup> Die Jahrgangsstärken

der Schulabgänger verändern sich praktisch nicht mehr. Wegen des enger gewordenen Lehrstellenmarktes müssen mehr Jugendliche als früher die Hilfe des Arbeitsamtes in Anspruch nehmen. Der Bewerberanstieg ist folglich auf die höhere Einschaltquote zurückzuführen. Für die Nachfrage zum 30. September ist es unerheblich, ob mehr oder weniger Jugendliche die Vermittlungsdienste des Arbeitsamtes in Anspruch nehmen.

### Prognosemodell für die Lehrstellennachfrage 1993 in den alten Ländern

Die Prognose des Bundesinstituts fußt auf den folgenden Überlegungen: Bei der Lehrstellennachfrage kann man, je nach schulischer Herkunft der Bewerber, fünf Teilgruppen unterscheiden:

- Schulabgänger allgemeinbildender Schulen aus der Sekundarstufe I, Schulabgänger mit Fachhoch- und Hochschulreife
- Schulabgänger aus dem Berufsgrundbildungs- und Berufsvorbereitungsjahr sowie aus ein- und mehrjährigen Berufsfachschulen
- Schulabgänger aus den neuen Bundesländern.

Zur Prognostizierung der Nachfrage des Jahres 1993 werden für jede Gruppe sowohl die voraussichtlichen Schulabgängerzahlen als auch das zu erwartende Bewerberverhalten in Form von Übergangsquoten bestimmt. Die Produktsomme aus den Komponenten ist dann der gesuchte Nachfrage-Schätzwert.

Nach einer Vorausschätzung des Statistischen Bundesamtes werden 1993 wie schon im Vorjahr 468 000 Schüler mit und ohne Hauptschulabschluß bzw. mit Real- oder gleichwertigem Abschluß die Sekundarstufe I verlassen. Die geschätzte Zahl der Abgänger mit Fachhoch- und Hochschulreife aus der Sekundarstufe II bzw. aus Kollegschulen in Nordrhein-Westfalen dürfte etwa 231 000 betragen (1992 240 000). Die Schulabgängerzahlen verändern sich wegen der stagnierenden Jahrgangsstärken nur noch wenig.

Etwa 23 000 Schüler (1992: 26 000) werden das Berufsvorbereitungsjahr und 28 000 (1992: 30 000) das Berufsgrundbildungsjahr absolviert haben. Aus den Berufsfachschulen dürften etwa 150 000 Abgänger kommen. Schätzungsweise 65 Prozent der Absolventen aus Berufsfachschulen (99 000) dürften dort eine Teilqualifizierung bzw. 35 Prozent eine Vollqualifizierung erhalten haben. Nur die ersteren werden zum Kreis der Nachfrager gerechnet.

Die Basis der Nachfrageprognose war eine repräsentative Schülerbefragung aus dem Jahr 1990.<sup>4</sup> Angesichts der langjährigen Stabilität des Ausbildungsverhaltens wurde 1991 und 1992 auf Wiederholungserhebungen verzichtet. Man hatte den Schülern 1990 verschiedene Ausbildungswege nach Schulende (Lehre, berufliche Schule, Studium etc.) zur Wahl vorgelegt. Die weit überwiegende Mehrheit hatte von ihren Zielen eine klare Vorstellung und entschied sich für eine der vorgegebenen Möglichkeiten. Die übrigen wollten sich nicht eindeutig entscheiden und gaben mehrere Alternativen an. Daraus entstand ein Zurechnungsproblem, das in den

Jahren 1991 und 1992 nach der Methode „im Zweifel für die Lehre“ entschieden worden ist. Schüler, die eine Kombination unter Ein- schluß der Lehre angegeben hatten, würden sich — so die Annahme — letztlich doch für die betriebliche Berufsausbildung entschei- den. Diese Prämisse hat sich im nachhinein als falsch erwiesen.

Das duale System nimmt bei den Schülern nicht mehr so wie früher die zentrale Stel- lung ein, und zumindest in Industrie und Handel ist das Ausbildungsklima merklich kühler geworden. Man erkennt dies z. B. an der Statistik des BIBB über die neu abge- schlossenen Ausbildungsverträge des Jahres 1992. Danach wurden in Industrie und Han- del Rückgänge von elf Prozent, in Handwerk und Öffentlichem Dienst hingegen nur von vier Prozent verzeichnet. Man erkennt dies auch an einer Ende 1992 durchgeführten tele- fonischen „Blitz“-Umfrage des BIBB bei Großunternehmen, die für 1993 durchweg weitere Rückgänge der Ausbildungsverträge angekündigt haben. Die 1990 erhobenen und für 1991 noch zutreffenden Übergangsquoten haben sich für 1992 als zu hoch erwiesen. Hätte man sich statt dessen auf die Quoten der eindeutigen Antworten beschränkt, wäre die tatsächliche Nachfrage 1992 fast punkt- genau getroffen worden. So aber war der Prognosefehler von acht Prozent unaus- weichlich.

### Schlußfolgerungen für die Nachfrage 1993

Die Lehrstellennachfrage wird unter Ein- schluß der Bildungspendler 1993 voraus- sichtlich 485 000 Plätze betragen. Im Ver- gleich zu 1992 ist dies ein Rückgang von über fünf Prozent (Tabelle 2).

Die prognostizierten Übergangsquoten für die Absolventen der Sekundarstufe I und der Abgänger aus beruflichen Schulen stimmen mit denen überein, von denen der BMBW

Tabelle 2: **Ausbildungsplatznachfrage 1993 in den alten Ländern**

	Schul- abgänger	Übergangs- quote	Nachfrage 1993
Sekundarstufe I	468 000	0,66	309 000
Abgänger mit Fachhoch-/Hochschulreife	244 000	0,22	54 000
Abgänger aus beruflichen Schulen mit Teilqualifizierung	150 000	0,75	112 000
Bildungspendler aus den neuen Ländern	—	—	15 000

ausgegangen ist. Der BMBW verfügte auch bei den Schulabgängern über keine anderen Informationen als die vom Statistischen Bun- desamt gelieferten. Er kann somit ohne die Pendler nur auf 500 000 Nachfrager kom- men, wenn die mittlere Übergangsquote nicht — wie erforderlich — 54,5 Prozent, sondern 58 Prozent beträgt. Letztere anzuwenden hieße, den Prognosefehler des Vorjahrs zu wiederholen. Daher: Prognose und Prämis- sen im Berufsbildungsbericht widersprechen sich.

### Prognosemodell für die Lehrstellennachfrage in den neuen Ländern

Ähnlich wie in den alten Ländern basiert die Vorausschätzung der Ausbildungsnachfrage auf folgenden Schritten (Tabelle 3):

1. Ermittlung der voraussichtlichen Schüler- zahlen 1993 in den Klassenstufen neun bzw. zehn an Haupt- und Realschulen, zwölf bzw. 13 an den Gymnasien sowie der Schulabgän- ger aus beruflichen Schulen (Berufsgrundbil- dungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr, Berufs- fachschulen).
- Ost-Berlin und Brandenburg haben sowohl die zehnjährige Schulpflicht als auch das dreizehnte Gymnasialjahr eingeführt. Dage- gen sind in den übrigen Ländern neun bzw. zwölf Jahre vorgeschrieben. Während es sich bei den Schülerzahlen in den allgemeinbil- denden Schulen um Zählungen der Statisti-

schen Landesämter handelt, gibt es für die Schüler in den beruflichen Schulen nur Schätzungen. Die Unterscheidung zwischen Haupt- und Realschulen bzw. zwischen den Klassen neun und zehn ist nicht trennscharf möglich. Die schulrechtlichen Regelungen der Länder lassen z. T. Übergänge aus der Haupt- in die Realschule und in geringerem Maße von dort in die Gymnasien zu. Man kann vermuten, daß der Hauptschulabschluß nach neunjähriger Schulzeit angesichts der Lehrstellenknappheit stark an Attraktivität verloren hat.

2. Errechnung der Wunsch-Übergangsquoten in das duale System gemäß den o. g. Klas- senstufen auf der Grundlage einer vom Bun- desinstitut für Berufsbildung im Herbst 1992 durchgeführten Schülerbefragung. Die Schü- ler wurden ein halbes Jahr vor dem Schul- ende 1993 nach ihrer voraussichtlichen Be- rufswahl befragt. Bei der Bewertung der Antworten ist zu berücksichtigen, daß sich die Pläne bis zum Schulabgang noch ändern können. Die Stabilität des erfragten Bil- dungsverhaltens kann noch nicht hoch veran- schlagt werden.

3. Abschätzung der für 1993 zu erwartenden Übergangsquoten, die auf Grund der Pro- gnoseunsicherheit in einem Intervall liegen. Das Produkt aus den unteren und oberen In- tervallgrenzen der Übergangsquoten mit den Schülerzahlen 1993 ergibt die Spannweite der zu erwartenden Ausbildungsplatznach- frage.

Tabelle 3: **Synopse der geplanten Übergangsquoten in die betriebliche Berufsausbildung in den neuen Ländern in Prozent der 1992 befragten Schüler<sup>1</sup>**

	Brandenburg <sup>2</sup>	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	Prognose
	1992	1992	1992	1992	1992	1993
Klassenstufen 9 oder 10 an Haupt-, Real- und Gesamtschulen <sup>3</sup>	71	72	74	76	72	68–73
Gymnasium Klassen 12 oder 13	32	44	30	32	34	30–33
Berufsvorbereitungsjahr/Berufsgrundbildungsjahr	82	79	76	85	88	75–80
Berufsfachschule	57	55	47	45	49	45–50

<sup>1</sup> Knapp 8 Prozent der befragten Schüler wußten zum Befragungszeitpunkt noch nicht, was sie im nächsten Jahr voraussichtlich tun werden. Es wurde unterstellt, daß sie sich in jedem Land und jeder Klassenstufe in etwa so entscheiden wie die übrigen befragten Schüler. Die Übergangsquoten ins duale System wurden durch die erforderlichen Umrechnungen entsprechend erhöht.  
<sup>2</sup> Ost-Berlin war nicht Teil der Erhebung. Zur Nachfragevorausschätzung für Ost-Berlin werden die Brandenburg-Quoten verwendet.  
<sup>3</sup> Es wurde unterstellt, daß es aus den Klassen 9 bzw. 10 an Gymnasien keine Schulabgänger bzw. keine Ausbildungsplatznachfrager gibt.

Quelle: Schülerbefragung 1992 des BIBB

### Schlußfolgerungen für die Nachfrage 1993

Die Schüler werden 1993 ihre Berufswünsche bei der Lehrstellensuche mit den realen Möglichkeiten eines auch dann noch angespannten Ausbildungsstellenmarktes in Einklang bringen müssen, was in vielen Fällen eine Umorientierung zur Folge haben kann. Die Chancen der Absolventen aus der Sekundarstufe I dürften z. T. davon abhängen, ob die Abiturienten ihre angekündigte Berufswahl wahr machen oder revidieren.

Die Wunschübergangsquote der befragten Abiturienten ins duale System betrug 1992 im Mittel 32 Prozent (23 Prozent bei den Männern und 42 Prozent bei den Frauen). An den westdeutschen Verhältnissen gemessen (22 Prozent), ist diese Quote sehr hoch. Sie stimmt jedoch mit dem Ergebnis überein, das die Bundesanstalt für Arbeit 1992 mit einer Vollerhebung in den Entlaßklassen des zwölften und 13. Schuljahrs erzielt hat.<sup>5</sup> Bei den dort erhobenen Daten handelte es sich weitgehend um durch Ausbildungsvertrag oder zumindest durch feste Zusagen von Ausbildungsbetrieben abgesicherte Übergänge, während die Schülerbefragung des Bun-

desinstituts aus der Sicht von 1992 Plandaten für 1993 erbracht hat. Für 1993 wird eine Spannweite von 30 bis 33 Prozent angenommen (Tabelle 4).

Die Gründe dafür sind in mehreren Unwägbarkeiten zu suchen: Die Aufnahme eines Studiums kann leicht vorverlegt oder verschoben werden. Im Westen wird das Studium größtenteils innerhalb eines Zeitraums

von vier Jahren aufgenommen. Aufgrund des leichteren Zugangs zur BAföG-Förderung dürfte dieser Zeitraum in den neuen Ländern kürzer als in den alten sein, wo vielfach die finanzielle Basis eines Studiums vom vorherigen Geldverdienenden abhängt. Die Abiturienten konzentrieren sich auch in den neuen Ländern vor allem auf den kaufmännischen Bereich. Können sie ihre Ausbildungswünsche im dualen System nicht realisieren,

Tabelle 4: **Ausbildungsplatznachfrage 1993 in den neuen Ländern**

Klassenstufe	Schülerzahl*	Prognose Quote 1993	Nachfrage (gerundet)
Klassenstufe 10 (Ost-Berlin/Brandenburg) und 9 (übrige Länder) an Sonder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen, bereinigt um 1991 vorzeitig ausgeschiedene Schüler	150 000	0,68–0,73	102 000–109 000
Gymnasium Klasse 13 (Ost-Berlin/Brandenburg) bzw. 12 (übrige Länder)	37 000	0,30–0,33	11 000–12 000
Berufsgrundbildungsjahr/Berufsvorbereitungsjahr/Berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesanstalt	10 000	0,75–0,80	7 500–8 000
Berufsfachschulen	4 000	0,40–0,50	1 500–2 000

\* Fortschreibung der Schülerzahlen 1991

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bundesinstitut für Berufsbildung

dürfte die wichtigste Alternative der sofortige Studienbeginn sein.

Die prognostizierte Übergangsquote der Absolventen aus der Sekundarstufe I ist mit 68 bis 73 Prozent höher als das von der Bundesanstalt für 1992 erzielte Befragungsergebnis (64 Prozent). Der Anstieg ergibt sich aus den hohen, möglicherweise noch steigenden Beschäftigungsrisiken, die auf die Lehrlinge nicht so durchschlagen wie auf sonstige Erwerbstätige. Die Spannweite des Prognosewerts von fünf Prozentpunkten hängt von der schwer abschätzbaren Entwicklung des Ausbildungsplatzangebots ab. Die gleiche Aussage, Anstieg 1992/93 und Spannweite des Prognosewerts 1993, gilt auch für die Ausbildungsplatznachfrage von Absolventen aus beruflichen Schulen.

Die Summe aller Komponenten ergibt für das Jahr 1993 eine rechnerische Gesamtzahl von 122 000 bis 132 000 Plätzen. Davon sind etwa 15 000 jugendliche Pendler (1992 etwa 19 000) abzuziehen, die vor allem in den östlichen Randbezirken der alten Länder eine Lehre beginnen. Der BMBW geht auch für 1993 von 20 000 Pendlern aus. Es ist jedoch bekannt, daß die Attraktivität einer Lehre im Westen bei den ostdeutschen Jugendlichen stark nachgelassen hat. Es verbleibt ein in den neuen Ländern zu deckender Bedarf von 107 000 bis 117 000 Ausbildungsplätzen. Am wahrscheinlichsten ist aus heutiger Sicht ein Bedarf für knapp 110 000 Schulabgängern.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> von Bardeleben, R.; Beicht, U.; Fehér, K.: *Kosten und Nutzen der betrieblichen Berufsausbildung*, BIBB 1993 (unveröff. Manuskript)

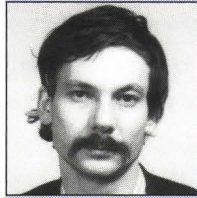
<sup>2</sup> Alex, L.: *Facharbeiterbedarf und Facharbeiterangebot in Metall- und Elektroberufen von 1990 bis 2010*. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 148, Berlin 1992, S. 44ff.

<sup>3</sup> Bundesanstalt für Arbeit: *Arbeitsmarkt in Zahlen, Berufsberatung, Ausbildungsstellenmarkt*, April 1993

<sup>4</sup> Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: *Berufsbildungsbericht 1991*, Bad Honnef 1991, S. 56ff.

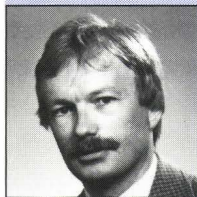
<sup>5</sup> Kohler, B.; Schober, K.: *Ausbildung in den neuen Bundesländern — Ergebnisse der Zusatzerhebung zum Arbeitsmarkt-Monitor vom Mai 1992; Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Heft 154.3, Nürnberg 1993

## Abiturienten nach der Lehre: Studium ja oder nein?



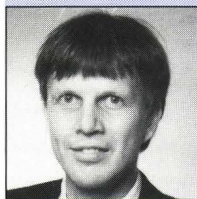
### Kálmán Fehér

Diplom-Mathematiker,  
Mitarbeiter in der Abteilung 1.3 „Berufsbildungsplanung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn



### Hermann Herget

Diplom-Handelslehrer,  
wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 6.1 „Bildungsökonomie“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn



### Joachim G. Ulrich

Dr. rer. pol., Diplom-Psychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 1.3 „Berufsbildungsplanung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

**In der betrieblichen Praxis wird zunehmend beklagt, daß zu viele Auszubildende mit Abitur nach der Lehre in die Hochschulen abwandern und als qualifizierte Fachkräfte verlorengehen. Der vorliegende Beitrag untersucht, wie konkret und wie stabil die Pläne der studienberechtigten Auszubildenden für die Zeit nach der Lehre sind, was Auszubildende dazu bewegt, bereits bestehende Studienabsichten zu überdenken, und welche Konsequenzen sich hieraus für eine betriebliche Personalpolitik ergeben, die am Verbleib von studienberechtigten Fachkräften interessiert ist.**

### Problemstellung

Für Studienberechtigte ist eine nichtakademische Berufsausbildung kein Fremdwort mehr.<sup>1</sup> Waren Mitte der sechziger Jahre Abiturienten in einer beruflichen Erstausbildung mit etwas mehr als 3 000 Personen eher „Exoten“, wuchs ihre Zahl bis Mitte der siebziger Jahre bereits auf über 40 000. 1982 erhielten etwa 115 000 Studienberechtigte eine Ausbildung im dualen System (6,8 Prozent aller Auszubildenden). 1988 erreichte die Zahl mit über 220 000 Personen (13,5 Prozent) einen vorläufigen Höhepunkt.

Angesichts schrumpfender Jahrgangsstärken und eines wachsenden Abiturientenanteils von jetzt über 30 Prozent eines Altersjahr-